

«Dass die Jugendlichen demonstrieren und auf die Strasse gehen, finde ich genial»

Rüti Ein Jahr lang war die Rütnerin Yvonne Bürgin Kantonsratspräsidentin. Jetzt wechselt sie an die Spitze der CVP-Kantonsratsfraktion.

Rico Steinemann

Frau Bürgin, Ihre Amtszeit als Kantonsratspräsidentin ist am Montag zu Ende gegangen. Bei unserem letzten Gespräch vor Ihrem Amtsantritt haben Sie sich unter anderen das Ziel gesetzt, die lange Traktandenliste etwas abzarbeiten. Haben Sie das erreicht?

Yvonne Bürgin: Ich habe sicher mehr Geschäfte durchgebracht als einige meiner Vorgänger. Aber nein, die Liste wurde nicht kürzer.

Warum?

In einem Wahljahr werden fast doppelt so viele Vorstösse eingereicht, weil jeder in den Medien erscheinen möchte. Dadurch hat man das Gefühl, die Traktandenliste ist immer gleich lang. Aber glücklich bin ich darüber, dass es gelungen ist, mehrere grosse Gesetzesbrocken wie beispielsweise das Einführungs-gesetz zum Krankenversicherungsgesetz durchzubringen. Es war mein Ziel, dies noch abzuschliessen, bevor die neuen Kantonsräte anfangen.

Was ziehen Sie insgesamt für eine Bilanz nach diesem Jahr als höchste Zürcherin?

Es war ein einmaliges Jahr. Man kann sich zwar darauf vorbereiten, aber es ist doch sehr intensiv. Ich habe das ein wenig unterschätzt.

Sie waren zuvor im Vizepräsidium, haben da schon gesehen, wie vieles abläuft. Inwiefern haben Sie es unterschätzt?

Man ist quasi ein Jahr lang fremdbestimmt. Als Vize schaut man dem Präsidenten zwar zu, steht aber in dessen Schatten. Als Präsidentin musste ich andauernd entscheiden, stand ständig an vorderster Front. Zudem muss man sich politisch zurück-

nehmen und schauen, dass die Parteien untereinander keinen Streit haben. Dass die Vermittlerrolle derart stark ist, hatte ich nicht erwartet. Das kann anstrengend sein. Jetzt freue ich mich, dass ich mich wieder politisch äussern kann.

Sie übernehmen nahtlos das Präsidium der Zürcher CVP-Kantonsratsfraktion. Welche Aufgaben kommen auf Sie zu?

Ich muss die Fraktion führen und die Sitzungen leiten, was natürlich viel einfacher ist als in der Geschäftsleitung des Kantonsrats, weil alle eine ähnliche Einstellung haben und nicht 15 Alphas aufeinanderprallen. Als Fraktionspräsidentin bin ich Sprachrohr nach aussen, muss in der Geschäftsleitung Vernetzungsarbeit leisten, Mehrheiten finden und bei heiklen Geschäften Absprachen treffen. Es ist mit viel Knochenarbeit im Hintergrund verbunden. Da muss ich als Fraktionschefin die Fäden ziehen und vermitteln.

Die CVP hat an den letzten Kantonsratswahlen einen Sitz verloren. Die Wahlen waren geprägt durch die Klimadebatte. Haben Sie diese grüne Welle erwartet?

Sie hat mich sehr überrascht. Man wusste zwar, dass GLP und Grüne zulegen werden. Aber dass sie so stark zulegen, damit habe ich nicht gerechnet. Ich war überzeugt davon, dass die SVP verliert. Meine Hoffnung war aber, dass die Mitte auf Kosten der SVP eher wieder zulegen könnte. Dass alles zugunsten der Grünen und der GLP ging, ist überraschend.

Die SVP hat sich schnell bemüht, den Medien die Schuld in die Schuhe zu schieben, weil sie ständig das Klimathema beackert hätten. Was ist Ihre Analyse?



Bürgin wird Präsidentin der CVP-Kantonsratsfraktion. Foto: Christian Merz

Zur Person

Yvonne Bürgin, geboren 1970, lebt seit ihrer Geburt in Rüti, ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach der Lehre als Damenschneiderin arbeitete sie in der Textilbranche, heute ist sie im Natursteinbetrieb ihres Mannes tätig. Ihre politische Karriere startete sie 1998 in der CVP Rüti, seit August 2013 ist Bürgin Kantonsrätin, die letzten beiden Jahre amtierte sie Vizepräsidentin des Kantonsrats, im Mai 2018 übernahm sie das Kantonsratspräsidium. Nach ihrem Jahr als höchste Zürcherin übernimmt die Rütnerin nun das Präsidium der CVP-Kantonsratsfraktion. (zo)

«Ich war überzeugt davon, dass die SVP verliert.»

(Lacht.) Ich glaube, die Jungen haben den Ausschlag für dieses Resultat gegeben. Social Media ist schwierig einzuschätzen. Wenn ich aber sehe, dass die Klimademonstrationen alle über Social Media organisiert werden und wie gut da mobilisiert werden kann, dann überrascht es eigentlich nicht. Ganz viele junge Menschen, die noch nie wählten, sagten auf einmal: «Jetzt gehen wir wählen!» Gleichzeitig macht es mir ein wenig Sorgen, dass viele Leute so ihr schlechtes Gewissen beruhigen möchten. Man wählt grün, aber auf die Amerikaferien möchte man doch nicht verzichten. Man will weiter in Saus und Braus leben, die grünen Politiker sollen es dann irgendetwas richten.

Sie fordern also mehr Eigenverantwortung?

Ich setze stark auf Eigenverantwortung. Klar finde ich, dass betreffend Klima etwas getan werden muss. Es ist gut, dass es thematisiert wird. Ich habe das auch mit meinen Kindern diskutiert, die an den Klimastreiks teilgenommen haben. Für mich beginnt die Veränderung aber schon im Kleinen. Weniger Fleischkonsum, weniger Food-Waste. Jeder kann ein bisschen mehr machen. Das würde schon viel bringen. Flüge beispielsweise sind einfach zu billig.

Sie haben eben angesprochen, dass Ihre Kinder an den Klimademos teilgenommen haben. Freut Sie das Engagement der Jugend?

Vor vier Jahren hiess es noch, die Jugendlichen stimmten nicht ab, sie interessierten sich für nichts mehr. Sie hätten ein solches Luxusleben, dass sie auch gegen gar nichts protestieren müssten. Darum finde ich es positiv, dass sie etwas gefunden haben, bei dem sie sagen können: «Nein, es ist mit dieser Welt doch nicht

alles in Ordnung.» Und dass sie demonstrieren und auf die Strasse gehen, finde ich genial.

Wurden Ihre Kinder dadurch politisiert?

Könnte man so sagen. Vorher haben sie sich gar nicht für Politik interessiert, obwohl es meine Arbeit ist. Sie fanden es langweilig. Im Gymi haben sie jetzt auch Staatskunde, und sie hinterfragen mehr. Nicht nur aufs Klima bezogen. Wir sprechen im Allgemeinen öfter über Politik. Ich habe das Gefühl, die Klimabewegung hat dazu beigetragen.

Sie stehen nun quasi an der Spitze Ihrer Partei, bringen viel Erfahrung mit. Ich habe letztes Mal gefragt und frage nun nochmals: Haben Sie die nationale Bühne im Blick?

Ich möchte nun erst vier Jahre kantonal etwas bewegen. Aber ich kämpfe auf der Nationalratsliste auf Platz fünf mit, um vielleicht in vier Jahren eine gute Poleposition zu haben. Bern wird wohl erst dann zum Thema.

Also sind Sie nicht abgeneigt, dereinst Nationalrätin zu werden?

Ich mache gerne Parlamentsarbeit, und wenn der Rucksack an Erfahrung dann mal etwas grösser ist, könnte ich es mir auch auf nationaler Ebene vorstellen. Momentan fühle ich mich auf kantonaler Ebene wohl.

Anfangen haben Sie Ihre Politikkarriere einst auf Gemeindeebene. Lässt Ihr Terminkalender eigentlich noch einen Besuch an der Gemeindeversammlung Rüti zu?

Im Herbst war ich nicht da. Aber an der nächsten werde ich wieder teilnehmen. Manchmal geht es wegen Terminkollisionen nicht auf. Aber ich informiere mich und weiss, was in der Gemeinde läuft.